

Bestreitung bzw. die positive Kenntnisnahme von Dogmen, die sich nur aus der Tradition der Kirche begründen lassen, wirklich ökumenisch so notwendig sind, wie Fries/Rahner das in ihrem bekannten Vorschlag darlegen, oder ob sie mit dieser Einheitsbedingung nicht die transzendente Differenz überspringen.

Heintels Kapitel über die ontologische und transzendente Begründung der Ethik schließt mit einem Paragraphen „Freiheit eines Christenmenschen“, in dem er die Eigenständigkeit von Glaube und Liebe philosophisch fundiert und zu erkennen gibt, warum er in Luthers Freiheitstraktat eine Problemlösung erblickt, auf die wir in der Gegenwart nicht verzichten können. Es ist freilich kein historisch rekonstruierter, sondern ein auf die Analogie-Lehre des 4. Laterankonzils und auf Thomas von Aquin, aber auch auf die freiheitliche Selbstbestimmung Immanuel Kants hin „vermittelter“ Luther, den wir dabei zu Gesicht bekommen. Diese Vermittlung ermöglicht, den Substanz-Begriff in einer Weise zu rehabilitieren, daß dessen apologetischer Gebrauch im Neo-Aristotelismus bis zum I. Vatikanum und seine neuprotestantische Verwerfung als Metaphysik von Ritschl, den Neukantianern oder Heidegger her zugleich obsolet werden. Heintel gelingt dabei eine philosophisch fundierte Interpretation der Grundphänomene „Ich bin, ich handle, ich sterbe“, die man ökumenisch breit beachten sollte. Hieran schließt sich eine neuzeitlich vermittelte Interpretation der Aussage „Ich glaube“ an, in der weder der „Logos der Dialektik“ beschädigt noch das Totalexperiment des Glaubens um seine Eigenständigkeit gebracht werden.

Vo.

THEOLOGISCHES ERBE

Lesslie Newbigin, Unfinished Agenda. An Autobiography. WCC Publications, Geneva 1985. 263 p. Paperback Sfr. 22,50.

Zu den herausragendsten, klügsten wie auch liebenswertesten Gestalten der ökumenischen Bewegung unseres Jahrhunderts gehört der heute 76jährige frühere Bischof der Kirche von Südindien, Lesslie Newbigin. Vielfalt und Vorgänge in Mission und Ökumene sind auf mannigfache Weise mit den Lebensdaten und -stationen des Autors verbunden und gewinnen von daher Leuchtkraft und Einsichtigkeit. Auf dem Hintergrund der lebensbestimmenden persönlichen Bezüge in Familie, Mitarbeiterkreis und Freundschaft schält sich so ein Gesamtbild der Christenheit heraus, wie es sich in der Welt von heute widerspiegelt und als „unerledigte Tagesordnung“ uns immer neu herausfordert. Das alles sicherlich aus angelsächsischer Sicht, aber gerade darum und darin für den kontinentalen Leser doppelt aufschlußreich und instruktiv (weswegen man dem Buch eine deutsche Übersetzung wünschen möchte).

Im englisch-schottischen Grenzgebiet als Sohn eines Kaufmanns und Schiffseigners geboren, sollte Newbigin den Beruf des Vaters ergreifen. Unter dem Einfluß der Christlichen Studentenbewegung zum Glauben gekommen, wurde er für zwei Jahre deren Sekretär in Glasgow und studierte anschließend drei Jahre Theologie in Cambridge, um sich dann durch die Kirche von Schottland zum Missionsdienst in Indien berufen zu lassen (ch. 1—5). Von der Unvereinbarkeit christlicher Spaltungen mit der Versöhnungsbotschaft Jesu Christi zutiefst überzeugt, hat er hier bei der Entstehung

der Kirche von Südindien maßgeblich mitgewirkt (ch. 6—8), zu deren ersten Bischöfen er zählte. Der Leser erhält gerade durch die Lektüre dieser Kapitel (ch. 9 + 10) einen äußerst lehrreichen Einblick in das Werden und Zusammenwachsen einer Kirchenunion mit ihren Verheißungen und Schwierigkeiten, die die völlige Hingabe aller Kräfte ebenso erfordern wie die Weisheit des Herzens. Dabei wußte sich Newbigin dem Dienst an der Ortsgemeinde in gleichem Maße verpflichtet wie der weltweiten Gemeinschaft der Kirchen in Mission und Ökumene, die ihn bald als einen ihrer führenden Sprecher in Vollversammlungen, Konferenzen und Kommissionen einsetzten (ch. 11). Erstaunlich, daß er daneben auch noch für fruchtbare literarische Arbeit Zeit fand.

Als Generalsekretär des Internationalen Missionsrates (1959) und Beigeordneter Generalsekretär und Leiter der Abteilung für Weltmission und Evangelisa-

tion im ÖRK (1962—65) ist Newbigin zum Vater der Integration beider Weltorganisationen (Neu-Delhi 1961) geworden — nicht nur im verwaltungsmäßigen, sondern mindestens ebenso sehr im geistlich-theologischen Sinne (vgl. ch. 15 + 16). Nochmals für neun Jahre in der Kirche von Südindien als Bischof von Madras tätig (ch. 17), beschloß N. seinen beruflichen Weg mit einer Lehrtätigkeit als Missionswissenschaftler in Birmingham (1975—83).

Nachdenklich stimmt das die zeitgeschichtlichen Wandlungen resümierende Schlußkapitel, auch und gerade im Blick auf die Unbedingtheit der Forderung nach Einheit und ihren Einsatz durch eine tolerante Koexistenz in „versöhnter Verschiedenheit“, was die getrennten Kirchen nicht selbst ein „Zeichen des Friedens“ sein läßt, sondern zu „Friedenskämpfern“ macht — „which is a very different thing“ (253).

Hanfried Krüger

Anschriften der Mitarbeiter

Dr. Athanasios Basdekis, Friedrichstraße 2—6, 6000 Frankfurt / Dr. Teresa Berger, Duke University, The Divinity School, Durham N. Carolina 27706, USA / Pfarrer Christian Garve, Auguststraße 80, DDR-104 Berlin / Dr. H. E. Hamer, Universität Essen, Postfach 103764, 4300 Essen / OKR Claus Kemper, Friedrichstraße 2—6, 6000 Frankfurt / Prof. D. Dr. Hanfried Krüger, Georg-Treser-Straße 32, 6000 Frankfurt 70 / Pfarrer Dr. Hans-Georg Link, ÖRK, 150 route de Ferney, CH-1211 Genf 20 / Prof. Dr. Per Lønning, 8, rue Gustave-Klotz, F-67000 Straßburg / Winfried Maier-Roveredo, Schloßstraße 21, 7057 Winnenden / Dr. Götz Planer-Friedrich, Auguststraße 80, DDR-104 Berlin / Prof. Dr. Konrad Raiser, Dr.-Kolbe-Straße 13, 5810 Witten/Ruhr / Pfarrer Dr. Andreas Rössler, Gymnasiumstraße 36, 7000 Stuttgart 1 / Rev. Dr. Oh Jae Shik, Director of Ec. Center for Mission Training, National Council of Churches in Korea, 136—46 Yunchi Dong, Chongro Ku, Seoul 110, Korea / Pfarrer Dr. Günther Stiller, Friedrich-Engels-Straße 3, DDR-2300 Stralsund / Dr. Dorothea Wendebourg, Schellingstraße 54, 8000 München 40.